

Die muslimische Gemeinschaft Rumäniens: der Weg einer Elite zur marginalisierten Minderheit

Kahl, Thede

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kahl, T. (2005). Die muslimische Gemeinschaft Rumäniens: der Weg einer Elite zur marginalisierten Minderheit. *Europa Regional*, 13.2005(3), 94-101. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48067-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die muslimische Gemeinschaft Rumäniens: Der Weg einer Elite zur marginalisierten Minderheit

THEDE KAHL

Chronologische Siedlungsgeschichte der Muslime Rumäniens

Die ersten muslimischen Siedler im Raum des späteren Rumäniens waren 10 bis 12.000 Turkmenen (ANDREWS 2000, S. 699), die 1263/64 unter Sultan Izz al-Din Kaykautz einwanderten (ÎNALCIK 1965, S. 610). Die früheren Invasionen der Kumanen oder Kyptschaken um 1091 sowie der Mongolen (1223, 1238) interessieren in unserem Zusammenhang nicht, da sie noch nicht den Islam angenommen hatten. Dem arabischen Reisenden Ibn Battutah verdanken wir wenig später (1334) die erste Erwähnung von Tataren in diesem Gebiet. Es scheint sich bei ihnen um einen Teil der Goldenen Horde (tatar. *Altın Urda*, türk. *Altın Ordu*) gehandelt zu haben, der zur Zeit des Mongolenfürsten Kara Noghai Khan (um 1300) bis zur nördlichen Balkanhalbinsel vorgestoßen war (GRIGORE 1999, S. 34). Um 1360 spalteten sich die Vorfahren der heutigen Noghaier von der Goldenen Horde ab, gründeten ein unabhängiges Khanat und waren zeitweise die Herrscher des pontischen Steppengebietes bis zur Dobrudscha (rumänisch *Dobrogea*, bulgarisch *Dobrudža*, türkisch *Dobruca*).

Seit 1400 beginnen die Osmanen, Teile des späteren Rumäniens zu erobern. Zunächst erfolgte die Einnahme der strategisch wichtigen Orte Enisala (türk. *Enisala*) und Isaccea (türk. *Isakça*) durch Sultan Bayezid I. (1389 - 1402) in der Dobrudscha. Nach einer kurzen Eroberung der Territorien durch den Wojewoden der Walachei, Mircea den Alten, wurde der Großteil der Dobrudscha durch Sultan Mehmet I. zwischen 1419 und 1420 eingenommen. Der nächste große Erfolg war die Einnahme der Burgen von Chilia und Cetatea Alba durch Sultan Bayezid II. (1481 - 1512). Die Eroberung der westlichen Territorien des späteren Rumäniens erfolgte in Stufen, Giurgiu fiel 1417, Tulcea 1420, Oradea 1474, Turnu-Severin 1524, Arad und Timișoara 1552 (heutige Ortsnamen). Am längsten konnten die Osmanen in der Dobrudscha

Fuß fassen, wo sie von 1400 bis 1878 herrschten. Die Dobrudscha gehörte innerhalb des Osmanischen Reiches zur großen Provinz (*beylerbeylik*) Rumelien (ÖNAL 1997, S. 20).

Zur Verstärkung des islamischen Elements in der Dobrudscha und zum Ausbau ihrer strategischen Bedeutung wurde von den osmanischen Herrschern Kolonisierungspolitik betrieben. Nachdem unter Sultan Bayezid I. im Raum Babadag Tataren angesiedelt worden waren, setzte Sultan Mehmed I. (1413 - 1421) die Kolonisierung mit Tataren und Turkmenen aus Kleinasien fort; Sultan Bayezid II. siedelte Wolga-Tataren im Budschak (rumän. *Bugeac*, türk. *Bucak*) und Kabaili-Tataren aus Bessarabien an. Es kam fortwährend zur Einwanderung anatolischer Türken, seit Anfang des 16. Jahrhunderts auch zur Einwanderung von Zigeunern (Roma). Die ursprünglich umherziehende Bevölkerung lebte von Handwerk, Tagelohn und Produkttausch. Viele Zigeuner dienten der osmanischen Armee, weshalb sie in Rumelien bald Sonderrechte genossen. Ihr Übertritt zum Islam dürfte überwiegend aus opportunistischen Gründen erfolgt sein. Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts erfolgte die Einwanderung zahlreicher Tataren aus der Krim (Krim-Tataren) in die Dobrudscha. Die tatarische bzw. osmanische Zuwanderung nahm mehrfach erhebliche Ausmaße an, so 1773 bis 1774 (ANDREWS 2000, S. 699) und 1783, als die Russen die Krim annektierten, so, wie nach dem Krimkrieg (1854 - 1856), als das Krimkhanat ins Russische Reich eingegliedert wurde. Ihre Ansiedlung erfolgte zunächst im Budschak und erstreckte sich bald darauf auf weite Teile der Dobrudscha. Zwischen 1831 und 1833 wurden Perser, Kurden und Araber (Fellachen und Syrer) in der Dobrudscha angesiedelt (GRIGORE 1999, S. 34), wie heute noch an Ortsnamen wie Arabchioi (türk. *Arabköy*, „Araberdorf“) zu erkennen ist. Dialektforschungen und Studien zur Folklore in Fântâna Mare (türk. *Başpınar*) und anderen Orten konnten

auch Spuren jürükischer Besiedlung (aus Zentralanatolien eingewanderte Hirtennomaden) nachweisen (ÖNAL 1997, S. 33). Nach der russischen Besetzung Tscherkessiens kam es 1866 zur Auswanderung von Tscherkessen (ANDREWS 2000, S. 699) und deren Ansiedlung in der Dobrudscha (GRULICH 1976, S. 41), vor allem in Băltăgești, Slava-Cercheză, Ortachioi, Isaccea und Bașchioi (DULCIU 2002). Von dort aus sind viele von ihnen nach Thrakien ausgewandert (SCHMIDT-RÖSLER 1996, S. 127), während die dort verbliebenen begannen, sich an die Türken zu assimilieren.

Die Muslime im rumänischen Staat

Nach dem Russisch-Rumänisch-Osmanischen Krieg und der Erlangung der rumänischen Unabhängigkeit (1877) begann die Abwanderung muslimischer Bevölkerung aus Rumänien. Durch den Berliner Vertrag (1878) kam der größere Teil der stark muslimisch geprägten Dobrudscha an Rumänien, woraufhin der junge Staat eine Kolonisation der Dobrudscha mit rumänischen Bevölkerungsgruppen begann, die zu immer größeren Auswanderungswellen der Muslime führte. Die meisten Türken wanderten zunächst in die Süd-Dobrudscha aus.

Bedenkt man die einstige Ausbreitung und Zahl der osmanischen Bevölkerung, verwundert es nicht, dass die Dobrudscha bis ins 20. Jahrhundert hinein als *Țara turcească* („Türkenland“) bezeichnet wurde – während sich ein weiterer Beiname, *Küçük Tatarstan* („Klein-Tatarstan“) darauf bezog, dass die Tataren noch Anfang des 19. Jahrhunderts rund 50 % der Bevölkerung der Dobrudscha stellten (SCHMIDT-RÖSLER 1996, S. 128). Zur Zeit der rumänischen Staatsgründung kann man in der Dobrudscha noch von einem absoluten Mehrheitsverhältnis der Bulgaren und Muslime gegenüber den Rumänen ausgehen. Die Einbeziehung der muslimischen Gemeinden in einen christlichen Staat hatte weitreichende

Folgen und verlief nicht ohne Repressalien gegen ethnische Minderheiten.

Weitere Einbrüche für die Muslime gab es durch die Aufhebung der Kirch- und Schulautonomien aus der Zeit des Osmanischen Reiches sowie durch Enteignungen: Rund drei Viertel der Landesfläche wurden vom rumänischen Staat in Folge der Agrar- und Immobiliengesetze (1914, 1921, 1924, 1930) ohne oder mit geringen Entschädigungen übernommen (SCHMIDT-RÖSLER 1993, S. 96). Der Druck auf die muslimische Bevölkerung nahm durch die gezielte Ansiedlung von Rumänen aus dem Altreich und aus Siebenbürgen zu. In den 1920er Jahren erfolgte auch Ansiedlung von Aromunen, die den Rumänen als orthodoxe Christen und Sprecher einer mit dem Rumänischen dicht verwandten Sprache willkommen waren.

Entgegen der allgemeinen Abwanderungstendenzen der Muslime wanderten nach dem Ersten Weltkrieg auch muslimische Albaner aus dem Balkan nach Rumänien ein, die sich vor allem in den Städten niederließen. Dort, wo sie mit Türken und Tataren gemeinschaftlich siedelten, kam es zur kulturellen Vermischung und zahlreichen Mischehen. Die Bedeutung der Albaner für die muslimische Gemeinde Rumäniens zeigt sich beispielsweise in der Tatsache, dass die erste Koran-Übersetzung ins Albanische 1921 in Ploiești von einem Albaner aus Rumänien (Ilo Mitkë QAFEZEZI) angefertigt wurde.

Die Verschlechterung der ökonomischen Bedingungen führte zu weiteren Auswanderungen der Tataren und Türken in die Türkei. Viele Dörfer fielen völlig leer, muslimische Einrichtungen schlossen, Gebäude verfielen. Während im Jahre 1900 noch 260 Moscheen in der Dobrudscha zu finden waren (ÖNAL 1997, S. 35; GRIGORE 1999, S. 34), waren es Ende des Ersten Weltkrieges noch 151, heute nur noch 80 (GRIGORE 1999, S. 34), von denen 60 in Funktion sind (Interview mit dem Hoca der Abdul Mecit Moschee in Medgidia). Im selben Zeitraum ist die Zahl der muslimischen Friedhöfe von 300 auf 108 zurückgegangen.

Die muslimischen Einwohner Rumäniens, die vor allem alten Adel und Bauernschaft stellten, wurden im jungen Staat kaum in die industrielle Entwicklung einbezogen, sondern blieben Handwerker, Verwalter (EKREM 1995, S. 220) und Landwirte. Nach dem Abschluss der Balkanentente von 1934 nahm die Ab-

wanderung der Muslime in die Türkei immer mehr zu. Mitte des 20. Jahrhunderts verließen über 120.000 Muslime Rumänien (ANDREWS 2000, S. 699). Der Hauptgrund für die starke Abwanderung in die Türkei scheint der Eingriff des rumänischen Staates in das religiöse Leben (hierzu POPOVIC 1986, S. 196 - 253) gewesen zu sein. Auch wenn die Umverteilung des Landbesitzes ungerecht vor sich ging und fast ausschließlich Rumänen bzw. später auch Aromunen begünstigte, kam es vor allem zwischen Rumänen und Bulgaren zu Konflikten, während die Muslime weitgehend loyale Minderheiten darstellten (KOWALSKI 1938, S. 66 - 80).

Im kommunistischen Rumänien durfte zwar in den Sprachen der muslimischen Gruppen geschrieben werden, es wurde aber nur geduldet, wenn darin die sozialistische Ideologie verbreitet wurde und es nicht um Religion ging. Da die Alternative des Auswanderns im kommunistischen Rumänien nicht gegeben war, kam es unter der muslimischen Bevölkerung, insbesondere unter den Tataren, zu einem starken Engagement in der Partei. Türkische und tatarische Bildungsstätten, wie die 1948 gegründete tatarische Schule in Constanța, waren nicht von langer Lebensdauer, da sie in den 1960er Jahren geschlossen wurden. Seitdem wurde an wenigen Schulen fakultativer Unterricht in Türkisch und Tatarisch erteilt.

Die kommunistische Regierung verfolgte somit anfangs eine anti-islamische Politik und ging gegen die muslimische Ausbildung an. Dabei kam es jedoch nie zu offenen Konflikten wie im benachbarten Bulgarien. In den 1960er

Jahren wurden wandernde Roma sesshaft gemacht, wodurch ebenso die muslimischen Roma betroffen waren. 1967 schloss durch eine Entscheidung der Regierung auch die Höhere Theologische Schule von Medgidia, kurz darauf wurde jede Art muslimischer Ausbildung sowie die Veröffentlichung und Verbreitung muslimischer Druckmaterialien untersagt. Diese Verbote verstießen gegen die rumänische Verfassung (Artikel 17, 22), die den Bürgern religiöse Freiheit zusichern sollte. Um Kritik im Keim zu ersticken, betonten die rumänischen Behörden stets die absolute Freiheit und Autonomie der Muslime.

In den 1980er Jahren war Rumänien bemüht, ein besseres Bild nach Außen zu vermitteln und für bessere Beziehungen zu den Erdölnationen zu sorgen und lockerte daher seine Minderheitenpolitik in Bezug auf die Muslime. Hierzu gehörte auch die Vergabe von Erlaubnissen, an der Pilgerfahrt nach Mekka teilzunehmen. Die Einrichtung von Koranschulen wurde diskutiert, und der Umlauf muslimischer Veröffentlichungen wurde 1981 erlaubt. Auch die Zeitschrift „Islam“ setzte ihr Erscheinen fort und war damit die erste muslimische Publikation in Rumänien seit dem Zweiten Weltkrieg (PARESÓGLU 1995, S. 806).

Die muslimische Gemeinschaft Rumäniens heute

Verbreitung

Die Modernisierung hat nicht nur zu einer professionellen Umorientierung geführt, sondern auch für eine starke Landflucht unter den Muslimen gesorgt. Auf der Suche nach Arbeit verließen



Foto 1: Muslimisches Gebetshaus von Murighiol im Donaudelta

viele ihre Dörfer und wanderten aus, bevorzugt nach Constanța, Bukarest und İstanbul, wo sie sich meistens in den Vorstädten niederließen und als Tagelöhner verdingten. Abgesehen von der Verschiebung von Land zu Stadt, sind die Siedlungsschwerpunkte der Muslime innerhalb Rumäniens gleichgeblieben. Die heutige muslimische Gemeinde Rumäniens ist weiterhin stark auf die Dobrudscha konzentriert. Die muslimischen Dörfer konzentrieren sich in weitem Bogen um Constanța herum, zwischen der Donau, dem Schwarzen Meer und der Grenze zu Bulgarien, während die Muslime im Norden der Dobrudscha vorwiegend in den Städten leben (Foto 1; alle Fotos des Beitrages wurden zwischen 2002 und 2005 vom Autor in den muslimischen Gemeinden Rumäniens aufgenommen). Ihre wichtigsten Siedlungen sind Constanța (türk. *Köstence*), Medgidia (türk. *Mecidiye*, zuvor *Kara Su*) (Foto 2), Tulcea (türk. *Tulça*), Babadag (türk. *Babadag*), Hârșova (türk. *Hırşova*), Cobadin (türk. *Kobadin*), Negru Vodă (türk. *Kara Omer*), Dobromir (türk. *Dobromir*), Castelu (türk. *Köstel*), Mihail Kogălniceanu (türk. *Karamurat*) – außerhalb der Dobrudscha haben sie Gemeinden in Bukarest (rumän. *București*, türk. *Bükreş*), Călărași (türk. *Kılraş*), Brăila (türk. *İbrail*), Iași (türk. *Yaş*) und Galați (türk. *Galats*), um nur die wichtigsten zu nennen. Aufgrund der Kolonisierung der Tataren im ländlichen Hinterland Constanças sind im Süden der Dobrudscha erheblich mehr muslimische, meist tatarische, Siedlungen zu

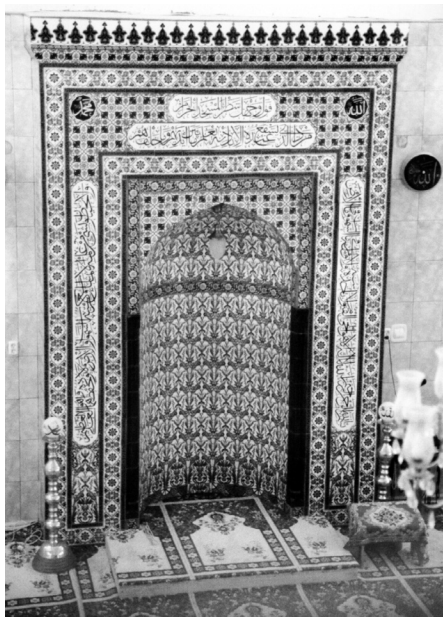


Foto 2: In der neuen Moschee in Medgidia

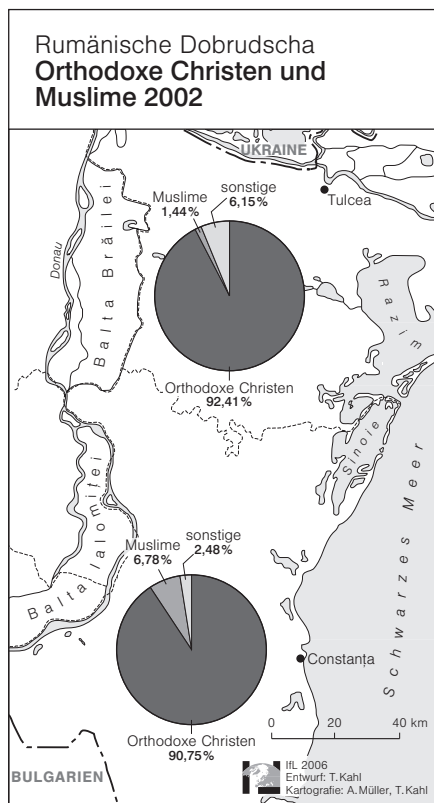


Abb. 1: Orthodoxe Christen und Muslime in der Dobrudscha 2002
Quelle: Volkszählung 2002

finden, während es sich bei den Muslimen in den Städten der Nord-Dobrudscha fast ausschließlich um Türken handelt. Aufgrund der Dominanz der Türken im Verwaltungsbereich des Osmanischen Reiches waren die Türken im Vergleich zu den Tataren stärker urbanisiert. Spätestens im Laufe des 20. Jahrhunderts jedoch verließen die meisten Tataren ihre ländlichen Siedlungen und zogen in die Städte.

In fast allen Siedlungen sind die Muslime heute in der Minderheit (Abb. 1): Nicht einmal in Dörfern, die vor wenigen Jahrzehnten noch rein muslimisch besiedelt waren wie Fântâna Mare (türk. *Başınar*) oder Independența (türk. *Bayram Dede*), sind die Muslime heute in der Mehrheit. Sämtliche der einst rein muslimischen Siedlungen weisen heute

	1956	1966	1977	2002
Türken	14.329 (0,08 %)	18.040 (0,09 %)	23.303 (0,11 %)	32.098 (0,15 %)
Tataren	20.469 (0,1 %)	22.151 (0,1 %)	23.107 (0,11 %)	23.935 (0,11 %)

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung der Muslime 1956 bis 2000
(in Klammern: Anteil an der Gesamtbevölkerung Rumäniens)
Quelle: POPOVIC 1986, S. 250; <http://www.recensamant.ro/>

stark ethnisch und religiös gemischte Bevölkerung auf. Im Gegensatz zu den Balkanländern ist die Zahl der in Rumänien lebenden Muslime klein. Seit der

Mitte des 20. Jahrhunderts ist sie jedoch nicht mehr von Abnahme gekennzeichnet (siehe Tab. 1).

Ethnische und sprachliche Struktur

Durch die beschriebenen Bevölkerungsverschiebungen finden wir in der heutigen Dobrudscha eine wesentlich einheitlichere ethnische Struktur als dies vor einem Jahrhundert noch der Fall war. In gesamt-rumänischen Volkszählungen stellen die Muslime eine zumindest zahlenmäßig verschwindend kleine Minderheit dar. Sie setzt sich aus Türken,

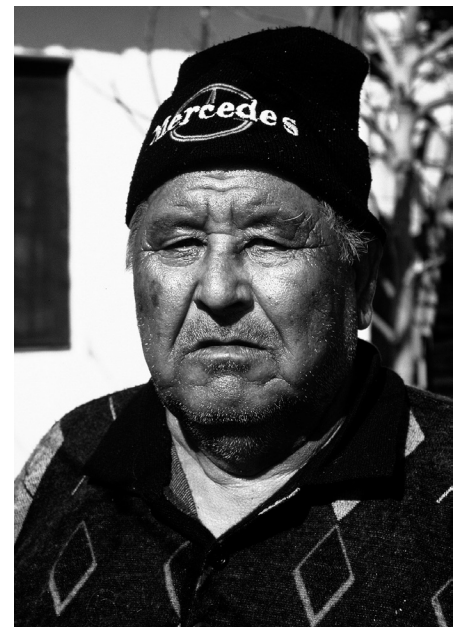


Foto 3: Gesprächspartner in Mangalia (Noghai-Tatare)

Tataren und muslimischen Roma zusammen. In der Statistik findet die Gruppe muslimischer Roma keine Berücksichtigung, da sie als solche nicht erhoben werden und dadurch als „Türken“ oder „Roma“ gezählt werden.

Die **Türken** Rumäniens bezeichnen sich als *türk* (pl. *türkler*) oder *türk oğuz*. Ein Teil ihrer Vorfahren kam als Verwalter des Osmanischen Reiches ins Land. Von dieser Gruppe mit entsprechend hohen Stellungen abgesehen, wa-

ren die türkischen Einwanderer äußerst heterogen. Im Rahmen der Kolonisation siedelten sich anatolische Landwirte und Handwerker sowie jürükische Nomaden

an. Ethnisch gesehen stammt ein kleiner Teil der heutigen Türken Rumäniens von eingewanderten Zigeunern ab, die sich mit den nomadischen anatolischen Türken in der Dobrudscha vermischt haben und sich heute als Türken fühlen. In manchen ursprünglich türkisch dominierten Dörfern der Dobrudscha sind die muslimischen Roma durch die starke Abwanderung der Türken inzwischen zur Mehrheit geworden. Im ethnischen Selbstverständnis der meisten Türken werden auch die Tataren als Türken angesehen. Als **Umgangssprache** unter den Muslimen dominiert das Türkische. Durch das parallele Vorhandensein mehrerer türkischer Dialekte, die Kompatibilität mit dem Tatarischen sowie die Türkischkenntnisse der anderen Muslime ist es neben der Verwendung des Standardtürkischen zu einer Kreolisierung des Türkischen gekommen (OPRISAN 2001, S. 32).

Die **Tataren** bezeichnen sich als *tatar* (pl. *tatarlar*) und, je nachdem zu welcher Gruppe sie sich zählen, als *kırım tatar*, *noghai tatar* (Foto 3) oder *dobruca tatar*. Ihre heute existierende Bezeichnung *noghai* dürfte auf die Zeit ihrer Kolonisation unter Kara Noghai zurückgehen, während *dobruca* und *kırım* auf die Regionalbezeichnungen Dobrudscha und Krim zurückgehen (Foto 4). Ihre Sprache zählt zur kyptschakischen Gruppe der Turksprachen und existiert erst seit kurzem als Schriftsprache. 1956 wurde mit rumänischer staatlicher Unterstützung versucht, eine dobrodscha-tatarische Sprache mit lateinischen Buchstaben ins Leben zu rufen (SEEWANN u. DIPPOLD 1997, S. 824). Zeitweise wurden in Rumänien Kazan-tatarische Schulbücher verwendet (GRULICH 1976, S. 38), dann aber konnte ein spezielles System für das Dobrudscha-Tatarische geschaffen werden, bevor das gesamte türkische und tatarische Schulnetz aufgelöst wurde. Als Folge der Einwanderungen unterschiedlicher tatarischer Gruppen sind heute drei tatarische Dialekte in der Dobrudscha zu hören. Die Mehrheit der Tataren (rund 70 %) spricht Krim-Tatarisch (*kırım tili* oder *sol tili*), rund 20 % sprechen Noghai (*noghai tili*), und entlang des Schwarzen Meeres findet man den Küstendialekt (*yah boyu tili*). Die meisten Tataren sprechen gut Türkisch, während die Türken eher selten Tatarisch lernen (Foto 5).

Zur muslimischen Gemeinschaft Rumäniens gehört auch ein Teil der **Zi-**

Foto 4: Tatarische Tanzgruppe in Medgidia



Foto 5: Interview mit Tataren in Mangalia



Foto 6: Hochzeit von muslimischen Roma (Xoroxané) in Babadag

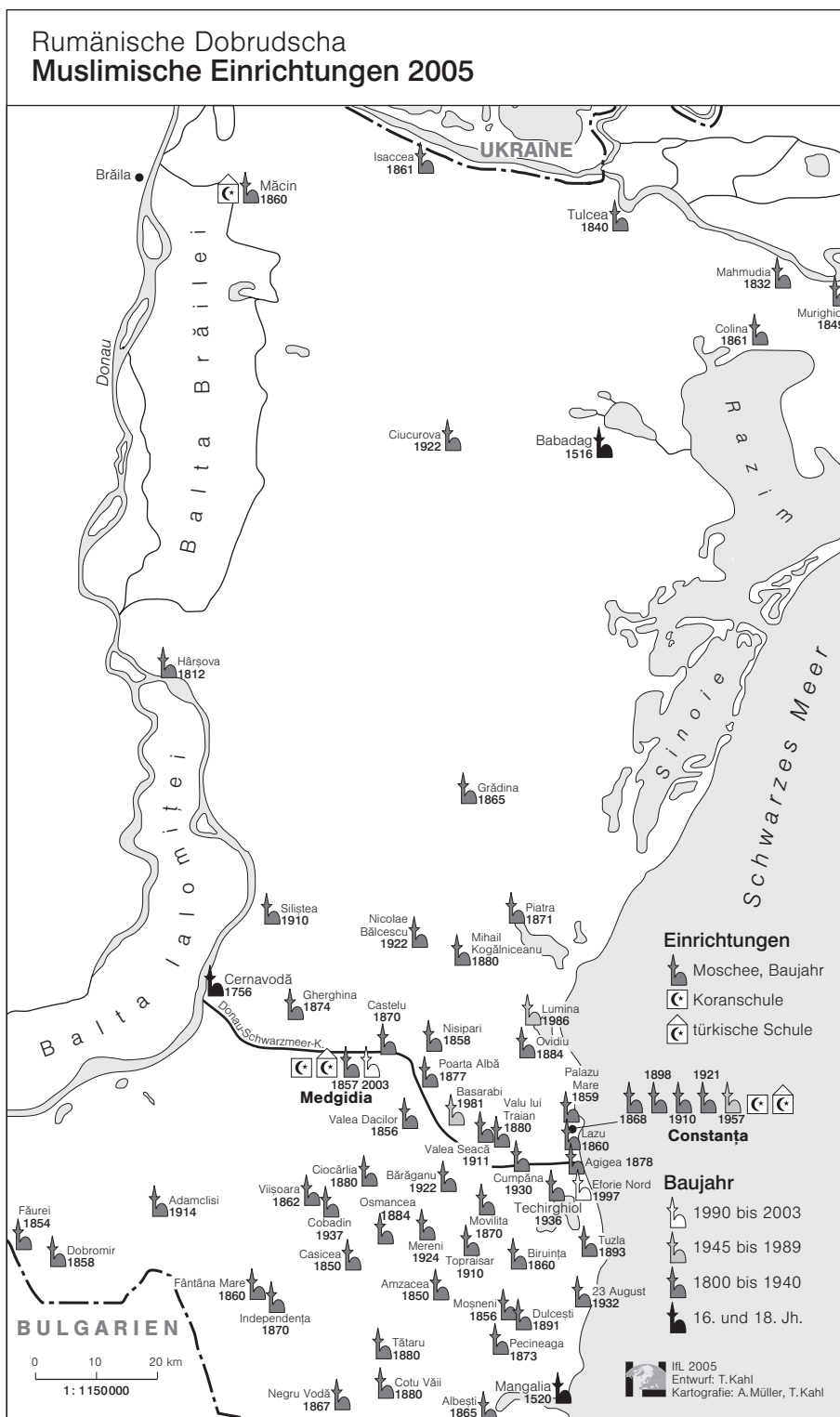


Foto 7: Musikgruppe türkischer Roma in Mangalia



geuner. Die Verwendung des politisch korrekteren Begriffs **Roma** erweist sich in ihrem Fall als verwirrend, da sie selbst diesen Begriff meist auf die christlichen Zigeuner beziehen, da diese sich *Rromané* nennen (mask. *rrom*, fem. *rromni*; adj. *rromanó*). Außerdem wird der Begriff Zigeuner (rumän. *țigani*, türk. *çingene*) in Rumänien von kaum jemandem

als pejorativ empfunden. Die muslimischen Roma bezeichnen sich in ihrer Sprache als *Xoraxané* (sprich *Hora-*



rumänisch	türkisch
Adamclisi	Molçoova
Agigea	Acica
Albești	Akbaş
Amzacea	Amzacea
Babadag	Babadağ
Bărăganu	Osmanfakı
Basarabi	Murfatlar
Biruința	Muratın
Casicea	Kaşıkcı
Castelu	Köstel
Cernavoda	Boğazköy
Ciocărlia	Bülbül
Ciucurova	Çükurova
Cobadin	Kobadin
Colina	Karaibil
Constanța	Köstence
Cotu Văii	Kıracı
Cumpăna	Astörük
Dobromir	Dobromir
Dulcești	Küçük Tatlacak
Eforie Nord	Eforie Nord
Fântâna Mare	Başpunar
Făurei	Kalayçı
Gherghina	Defçe
Grădina	Dokuzsupu
Hârșova	Hırşova
Independența	Bayramdede
Isaccea	Isakça
Lazu	Laz-Mahale
Lumina	Kocalı
Măcin	Maçın
Mahmudia	Mahmudia
Mangalia	Mangalia
Medgidia	Medcidiye
Mereni	Ence-Mahale
Mihail Kogălniceanu	Karamurat
Moșneni	Pervel
Movilița	Musurat
Murighiol	Murgöl
Negru Vodă	Kara Omer
Nicolae Bălcescu	Danaköy
Nisipari	Karatay
Osmancea	Osmança
Ovidiu	Kanara
Palazu Mare	Palaz
Pecineaga	Gelincik
Piatra	Taşaul
Poarta Albă	Ala Kapı
Silișteea	Taşpunar
Tâtaru	Azaplar
Techirghiol	Tekirgöl
Topraisar	Topraksarı
Tulcea	Tulça
Tuzla	Tuzla
Valea Dacilor	Hendek Karakuyusu
Valea Seacă	Omurça
Valu lui Traian	Asançı
Viișoara	Kaçamak
23 August	Buyuk Tatlacak

Abb. 2: Muslimische Einrichtungen in der Dobrudscha 2005
Quelle: Archiv des Müftiats von Constanța, eigene Recherche

Zu Abbildung 2: Rumänische und türkische Ortsnamen in der Dobrudscha

hané; mask. *xoraxáj*, fem. *xoraxní*; adj. *xoraxanó*, einem in ihrer Sprache üblichen Begriff für *Muslim*, der auch Türken oder Tataren bezeichnen kann (TCHERENKOV 1999, S. 135 - 136) (Foto 6). Die Eigenbezeichnung *kâpt*, die DULCIU (2002) angibt, haben wir nicht nachweisen können. Von den gezählten 535.259 bzw. geschätzten 2.200.000 Roma (KOC-SIS u. BOTTLIK 2004, S. 132) Rumäniens

gehört nur ein sehr kleiner Teil zu den Muslimen, schätzungsweise zwischen 10.000 und 15.000, der über gut ein Dutzend Städte und Dörfer verteilt ist. Auch wenn die muslimischen Geistlichen die *Xoraxané* als Angehörige des Islams anerkennen, haben sie kaum Beziehungen zu ihnen. Viele *Xoraxané* behaupten von sich selbst, dass sie die religiösen Praktiken nicht ganz so ernst nehmen wie die

anderen muslimischen Gruppen. Dies entspricht auch der Fremdeinschätzung durch die Türken und Tataren. Da sie in den Augen der anderen weder die Moscheen regelmäßig besuchen (bestenfalls an den großen islamischen Feiertagen wie Id al-Fitr und Id al-Adha) noch mit dem Islam vertraut wären, werden sie mitunter *Allahsız insanlar*, Gottlose, genannt (OPRISAN 2001, S. 32). Es sol-

len sogar überwiegend Zigeuner gewesen sein (Interview in SALLANZ 2005, S. 69), die an der Zerstörung der Moscheen von Văleni (türk. *Emşenli*) und Babadag beteiligt gewesen waren (ÖNAL 1997, S. 32).

Die Türken und Tataren der Dobrudscha sind heute durchweg zweisprachig. Unzureichende Rumänischkenntnisse kann man gelegentlich bei betagten Personen treffen, insbesondere unter den Xoraxané. Die Verwendung des Romanes scheint rückgängig zu sein und beschränkt sich auf den Hausgebrauch. Bei allen Gruppen ist der Sprachwechsel innerhalb ein und desselben Satzes keine Seltenheit. Neben den genannten Sprachen spielt das Arabische für das islamische Gebetsritual und die Lektüre des Korans eine Rolle. Da in Rumänien kaum jemand das Arabische beherrscht, gibt es innerhalb der muslimischen Gemeinden entsprechende Spezialisten, die den Koran im Original lesen können.

Zwischen den genannten Gruppen kommt es trotz ihrer kulturellen Unterschiede zu einem *identity switching*. Allgemein lässt sich in vielen Fällen eine Assimilierung an die Türken beobachten. Viele Träger und Verbreiter türkischer Kultur sind tatarischer Abstammung und viele Xoraxané bezeichnen sich als Türken und verschweigen ihre Kenntnisse des Romanes. Ein auffälliges Beispiel flexibler Identität zeigt sich bereits in der Namensgebung. Die muslimischen Roma kombinieren zuweilen muslimische und christliche Namen miteinander: Wir begegneten den Namen *Albert Ramazan*, *Ali Rusu* und *Recep Lupu*. Insbesondere die Frauen tragen oft zwei Namen. Je nach Umstand ist die religiöse Eigenschreibung flexibel: Mal wird der türkische, mal der rumänische Name verwendet. Klassisches *identity switching* lässt sich beobachten, sobald es um die Verteilung von Ressourcen geht, wie folgendes Zitat schön zeigt (Interview in SALLANZ 2005, S. 95): „Die Menschen sind eben so, sind mal Türke und mal Roma, je nachdem für wen ein Programm gemacht wird“. Selbst im religiösen Bereich gibt es Übergangsformen. So kann man muslimische Roma treffen, die zuweilen auch in die Kirche gehen, obwohl sie keine getauften Christen sind. Auch gibt es Feste (*Foto 7*), die Priester und Hoca zusammen verbringen. Während es zwischen Tataren und Türken häufiger zu Mischehen kommt, ist die Gemeinschaft der muslimischen

Roma besonders geschlossen. Realistische Angaben zu Mischehen sind kaum zu erhalten, da die Heiraten insbesondere bei den Roma meist ohne Papiere vollzogen werden und daher nicht in die Statistiken eingehen.

Nach der politischen Wende in Osteuropa kam es zur Einwanderung von **Arabern** und **Kurden** nach Rumänien. Ihre Gemeinden haben eigene Zeitschriften, Moscheen und Schulen, jedoch nur in den großen Städten Rumäniens und nicht im ländlichen Raum der Dobrudscha. Bei den neu eingewanderten Muslimen handelt es sich um städtische Bevölkerung, meist um Arbeitsimmigranten, während die alteingesessenen Muslime, außer in Constanța, kaum in Großstädten leben. Daher ist es bis heute selten zu Berührungspunkten zwischen den beiden islamischen Gesellschaften gekommen. Viele dieser Einwanderer wandern von Rumänien nach Westeuropa aus.

Baudenkmäler

In vielen Regionen Rumäniens sind Spuren der osmanischen Besiedlung zu finden. Die Burgen von Turnu, Giurgiu, Constanța, Hârșova, Brăila, Enisala, Lipova, Ceremei haben als Militärlager der Osmanen gedient. Die Gräber muslimischer Heiliger und osmanischer Verwalter, wie dasjenige des Saru Saltık Dede in Babadag, sind bedeutende Heiligtümer und zugleich Sehenswürdigkeiten. In Medgidia sind die Ruinen einer der ältesten Koranschulen (Medrese) Rumäniens erhalten sowie das Gebäude eines türkischen Bads (Hamam). Die alten Moscheen sind Meisterwerke islamischer Architektur: Um den Titel der ältesten Moschee des Landes rangen die Esmahan-Sultan-Moschee in Mangalia (1520 - 1590) und die Gazi-Ali-Paşa Moschee in Babadag (1516 - 1522). Im maurischen Stil wurde die Hunchiar-Moschee in Constanța (1860 - 1868) erbaut (siehe *Abb. 2*; Bilder zahlreicher muslimischer Einrichtungen s. FLORESCU 1976). Die älteste Medrese der Dobrudscha, die 1484 auf Befehl von Sultan Bayezid II. gegründet worden war, wurde 1901 von Babadag nach Medgidia verlegt. Zu den bekanntesten muslimischen Bauwerken Rumäniens gehört die um 1900 gebaute Moschee König Karl I., die das Stadtbild von Constanța prägt und vom rumänischen Staat, in Zusammenarbeit des Erfinders Gogu Constantinescu mit dem Architekten Victor Ștefănescu, erbaut wurde.

In den meisten Siedlungen lässt sich eine ethnisch motivierte Viertelbildung nachweisen, doch nur schwer erkennen. Zu sehr haben die neuen Siedlungsstrukturen, insbesondere die Konstruktion zahlreicher Plattenbauten, die ethnisch-religiös geprägten Viertel überformt – am ehesten sind sie heute an der Lage religiöser Einrichtungen zu erkennen (KLOSTERMANN 2004, S. 101 - 103). Vor allem in den Siedlungsräumen der Tataren und der Türken ist keine räumliche Segregation zu erkennen, während sich die Viertel der Zigeuner in der Regel auch heute deutlich abheben.

Lebensgrundlage

Die meisten in der Dobrudscha verbliebenen Muslime sind heute in Landwirtschaft und Viehzucht (85 %) beschäftigt (SCHMIDT-RÖSLER 1996, S. 138) und betreiben in geringem Maße Handel. Durch die Auflösung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften nach 1990 haben sie längst nicht mehr die technischen Voraussetzungen, ihr Land effektiv zu bewirtschaften. Aufgrund von Landflucht und Auswanderung leben heute in vielen muslimischen Dörfern sehr wenig Einwohner. Dörfer wie Făurei (türk. *Kalayça*), aus dem kaum ein Jugendlicher weggegangen ist, sind Ausnahmen. Einzige Einnahme vieler Familien ist die Haltung einer Kuh oder die Eigenversorgung mit einem Garten und Kleinvieh auf dem eigenen Grundstück. Viele Menschen leben von der Sozialhilfe.

Organisation der muslimischen Gesellschaft

Alle genannten muslimischen Gruppen sind Sunniten der hanafitischen Schule. Die kleinen Gruppen der Kızıldaş-Sekte und Bektaşî-Orden, die zu osmanischer Zeit in Rumänien vertreten waren (SCHMIDT-RÖSLER 1996, S. 134), sind heute verschwunden. In den muslimischen Gemeinden der Dobrudscha beschränkte sich die Bildung zu osmanischer Zeit fast ausschließlich auf religiöse Inhalte. Die Muslime haben, unabhängig von ihrer sprachlich-ethnischen Zugehörigkeit, gemeinsame religiöse Einrichtungen.

Seit 1610 können auf dem Theologischen Muslimischen Seminar von Babadag theologische Studien betrieben werden. Im Jahr 1901 wurde das Seminar nach Medgidia verlegt, wo es ohne Unterbrechung bis 1967 in Funktion war. Die Tradition des Seminars wurde

1993 wiederaufgegriffen, als das Theologische und Pädagogische Muslimische Lyzeum „Kemal Atatürk“ (Liceul Teologic Musulman și Pedagogic „Kemal Atatürk“) gegründet wurde. Die offizielle Eröffnung geht auf eine Vereinbarung zwischen den Staatspräsidenten Ion Iliescu und Süleiman Demirel im Jahre 1995 zurück. Das Lyzeum besteht aus einem rund 50köpfigen Personal, das zur Hälfte aus geistigen Lehrern besteht, zur Hälfte aus Pädagogen, Bibliothekar, Animatoren und Sekretären. Es ist für Kinder muslimischer Religionszugehörigkeit bestimmt und wird vom Kulturministerium der Türkischen Republik unterstützt, das einen großen Teil seiner Finanzierung übernimmt. Schüler, deren Eltern außerhalb Medgidias wohnen, können im Internat, das über 130 Übernachtungsplätze verfügt, kostenlos wohnen und speisen. Die zurzeit 252 Schüler verfügen über 17 Klassenräume, 25 PCs, eine zweisprachige Bibliothek und einen Gebetsraum. Möbel und Lehrmaterial werden von der türkischen Seite zur Verfügung gestellt. Sechs Lehrer kommen aus der Türkei – drei von ihnen unterrichten Türkisch, drei geben Religionsunterricht. Neben den in Rumänien gängigen Schulfächern werden islamische Religion, türkische Sprache und rumänische Geschichte unterrichtet. Der Abschluss ist in der Türkei und Rumänien als Hochschulzulassung anerkannt. Für Absolventen gibt es Stipendien für das Studium auf dem Pädagogischen College „Kemal Atatürk“ der Ovidius-Universität in Constanța oder in der Türkei (alle Daten dieses Absatzes gehen auf ein Gespräch mit Taksin Akşit, dem Direktor des Lyzeums, im Herbst 2005 zurück).

In den meisten muslimischen Gemeinden gibt es **eigens eingerichtete** Unterrichtsgruppen zum Erlernen des Türkischen; in Constanța **können** muttersprachliche Kindergärten besucht werden. In manchen Gemeinden scheint auf Türkisch oder Tatarisch unterrichtet zu werden, obwohl es offiziell nur Rumänisch-Unterricht gibt, so im Dorf Fântâna Mare (Interview in SALLANZ 2005, S. 71). Im Vergleich zum Türkischen steckt die schriftliche Verbreitung des Tatarischen noch in den Kinderschuhen.

Heute werden die religiösen Aktivitäten der Muslime vom Mufti in Constanța angeführt. Er wird auf sechs Jahre durch geheime Wahl aus dem Kreis der muslimischen Kleriker bestimmt. Die Wahl

wird anschließend vom rumänischen Staatspräsidenten anerkannt. Der Mufti wird in seinen Pflichten von einem 23köpfigen Versammlungsrat der Synode Sura Islam begleitet (IBRAM 1998). Die Gläubigen einer Ortschaft bilden eine Gemeinde, die von einem Komitee angeführt wird, das aus fünf bis neun Mitgliedern besteht, die auf vier Jahre gewählt werden. Die rund 70.000 muslimischen Gläubigen Rumäniens leben in 82 religiösen ländlichen und städtischen Gemeinden (*cemaat*), die Mehrheit davon im Kreis Constanța (85 %) und Tulcea (12 %), nur ein kleiner Teil (3 %) im übrigen Land, vor allem in Bukarest. Unter den 40 in der Dobrudscha eingesetzten Imamen sind zwei aus der Türkei zugewandert.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen, werden im Folgenden die heute aktiven Vereine der muslimischen Gemeinden Rumäniens genannt:

- Islamisch-kulturelle Liga Rumäniens (Liga Islamică și Culturală din România, kurz LICA), 1990 als muslimischer Studentenverein gegründet, mit Filialen in Bukarest (seit 1999), Timișoara (1992), Iași (1994), Cluj-Napoca (1996) und Constanța (1997);
- Demokratische Union der türkisch-muslimischen Tataren in Rumänien (Uniunea Democrată a Tătarilor Turco-Musulmani din România, kurz UDTTMR);
- Türkische Demokratische Union in Rumänien (Uniunea Democrată a Turcilor din România, kurz UDTR);
- Liga der Albaner in Rumänien (Liga Albanezilor din România, kurz LAR);
- Kulturunion der Albaner in Rumänien (Uniunea Culturală a Albanezilor din România, kurz UCAR).

Auffällig ist, dass auch in der UDTR zahlreiche Tataren aktiv sind. Weiterhin erscheint bemerkenswert, dass die heute rund 3.000 muslimischen Albaner in Rumänien (näheres CIACHIR u. MAKSUTOVICI 1998) zwei Vereinigungen haben, während die zahlreicheren muslimischen Roma bisher keine eigenen Vereine gegründet haben. Sowohl UDTR als auch UDTTMR können je einen Abgeordneten ins Parlament entsenden. Neben den genannten Vereinen gibt es lokale Gruppen und Folklorevereine. Besonders aktiv scheinen heute die Tataren ihre Kultur zu pflegen (näheres s. <http://www.tatar.ro/>).

Hatten die Türken und Tataren noch bis zur Zwischenkriegszeit eine beacht-

liche Presse (AĞUIÇENOĞLU 2004), finden wir heute nur noch Lokalzeitungen mit kleinen Auflagen. Die wichtigsten gedruckten Medien sind *Hakses – Vocea* („Die Stimme“; auf Rumänisch und Türkisch, seit 1998), *Karadeniz* („Das Schwarze Meer“; auf Rumänisch und Türkisch, mit tatarischen Beiträgen, seit 1989), *Caș – Tânărul* („Der Jugendliche“; auf Rumänisch und Türkisch, mit tatarischen Texten, seit 1997), *Genç Nesil – Tânăra Generație* („Die junge Generation“; auf Rumänisch und Türkisch, seit 1998, inzwischen eingestellt) sowie die Publikation des Kemal-Atatürk-Lyzeums *Dobruca* („Dobrudscha“; auf Türkisch, seit 2000). Unter den rumänischen Verlagen hat sich die Editura Kriterion um zahlreiche Publikationen der muslimischen Gemeinde verdient gemacht, viele davon auf Türkisch oder Tatarisch.

Zusammenfassung

Die Siedlungsgeschichte der Muslime auf dem Territorium des heutigen Rumäniens geht in das 13. Jahrhundert zurück. Durch verstärkte Einwanderung von Turkmenen und Tataren konnten sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte Regionen mit muslimischer kultureller Dominanz ausbilden. Aufgrund der Kolonisierungspolitik der osmanischen Sultane im Laufe des 14. bis 16. Jahrhunderts erhöhte sich Zahl der Muslime ständig, da sie sowohl aus dem Norden des Schwarzen Meeres als auch aus dem Süden (Kleinasien) Zuwachs erfuhren. Im 17. und 18. Jahrhundert folgte die Einwanderung von Wolga-Tataren und Krim-Tataren in die Dobrudscha. In dieser Blütezeit islamischer Kultur entstanden zahlreiche Kunst- und Baudenkmäler (Moscheen, Karawansereien, Koranschulen, Gräber), die heute nur zu einem sehr kleinen Teil erhalten sind. Die Muslime dominierten Großteile des Handels und bekleideten hohe Ämter in der Verwaltung. Die Situation änderte sich schlagartig, als Rumänien nach dem Russisch-Rumänisch-Osmanischen Krieg die Unabhängigkeit erlangte und durch den Berliner Vertrag (1878) der größere Teil der Dobrudscha an Rumänien kam. Der junge Staat begann seinerseits eine Kolonisation mit rumänischer Bevölkerung. Folge waren Auswanderungswellen der Muslime in die Süd-Dobrudscha und in die Türkei. Die Verschlechterung der ökonomischen Bedingungen führte zu weiteren Auswanderungen der Tataren und Türken.

Viele Dörfer fielen völlig leer, muslimische Einrichtungen schlossen, Gebäude verfielen. Die Abwanderung der Muslime aus Rumänien hielt auch im 20. Jahrhundert an. Nachdem die kommunistische Zeit zunächst von Repressalien gegen die Muslime geprägt war, kam es in den 1980er Jahren zu einer gewissen Lockerung. Die heutige muslimische Gemeinde Rumäniens ist weiterhin auf Südostrumänien konzentriert, wo weiterhin zwischen Tataren, Türken und muslimischen Roma unterschieden werden kann, während in den Städten auch kleine albanische und arabische Gemeinden existieren. Betrachtet man die chronologische Geschichte der Muslime in Rumänien, so fällt seit der Gründung des rumänischen Staates in der Dobrudscha der rasante Fall der elitären Machthaber zu einer immer stärker marginalisierten Minderheit auf. Die heute dennoch vollkommen friedliche intertechnische Koexistenz zwischen Muslimen und Christen kann einerseits mit ihrer zahlenmäßig unbedeutenden Größe begründet werden, andererseits aber auch mit den Möglichkeiten der kulturellen und religiösen Entfaltung (Muftiat, Muslimisches Lyzeum, Kulturvereine, muslimische Parlamentsmitglieder), die den Muslimen im modernen rumänischen Staat gegeben werden.

Literatur

- ABLAY, M. (1997): Din istoria tătarilor (Aus der Geschichte der Tataren). București (rumänisch).
- AĞUÇENOĞLU, H. (2004): Die Turko-Tatarische Presse der Dobrudscha 1897 - 1940. Heidelberg Studien zur Geschichte und Kultur des Modernen Vorderen Orients 31. Heidelberg.
- ANDREWS, P. A. (2000): The Turks outside Turkey from the late 19th century to the present. Unterkapitel des Stichwortes Turks. In: The Encyclopedia of Islam X. Leiden, S. 697 - 701.
- BUIJS, F. J. und J. RATH (2002): Muslims in Europe. The State of Research. Amsterdam. – unter: <http://users.fmg.uva.nl/jrath/downloads/@RSF%20European%20Research%20on%20Islam%20and%20Muslims.pdf>, vom 1.11.2005.
- CIACHIR, N. und G. MAKSUTOVICI (Hrsg.) (1998): Studii și documente despre istoria albanezilor din România (Studien und Dokumente zur Geschichte der Albaner Rumäniens). București (rumänisch).
- DULCIU, D. T. (2002): Prezențe musulmane în spațiul românesc (Die Anwesenheit der Muslime im rumänischen Raum). Revista Sud-est vom 28/2, Chișinău (rumänisch). – auch unter: http://www.sud-est.md/numere/20020709/article_15/#top, vom 1.11.2005.
- EKREM, M. A. (1995): Din istoria turcilor dobrogeni (Aus der Geschichte der Dobrudscha-Türken). București (rumänisch).
- FLORESCU, R. (1976): Prezențe musulmane în România. Muslims in Romania. București.
- GEMIL, T. (Hrsg.) (1997): Originea tătarilor. Locul lor în România și în lumea turcă. The origins of the Tatars. Their Place in Romania and the Turkish World. București.
- GRIGORE, G. (1999): Muslims in Romania. ISIM Newsletter 3. – auch unter: http://www.isim.nl/files/news1_3.pdf, vom 15.02.2002.
- GRULICH, R. (1976): Die Türken in Rumänien. Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen 21, S. 35 - 42.
- IBRAM, N. (1998): Comunitatea musulmană din Dobrogea. Repere de viață spirituală. Viața religioasă și învățământ în limba maternă (Die muslimische Gemeinschaft der Dobrudscha. Aspekte des spirituellen Lebens. Das religiöse Leben und die muttersprachliche Ausbildung). Constanța (rumänisch).
- İNALCIK, H. (1965): Dobrudja. In: The Encyclopaedia of Islam II. Leiden, S. 610 - 613.
- KLOSTERMANN, T. (2004): Zur Siedlungsgeographie einer Kleinstadt in der rumänischen Dobrudscha. Viertelbildung, Architektur und ethnische Struktur in Măcin. In: Österreichische Osthefte 36, Heft 1/2. Wien, Münster, S. 91 - 123.
- KOCIS, K. und Z. BOTLIK (2004): Die Romafrage in der Karpato-Pannonischen Region. Europa Regional 12/2. S. 132 - 140.
- KOLAR, O. (1997): Rumänien und seine nationalen Minderheiten 1918 bis heute. Wien, Köln.
- KOWALSKI, T. (1838): Les éléments ethniques turcs de la Dobroudja. Rocznik Orientalistyczny 14. Warszawa, S. 66 - 80.
- Liga Islamică și Culturală din România: Muslimanii din România (Die Muslime Rumäniens). – unter http://www.islam.ro/despre_musulmani.htm (rumänisch), vom 21.10.2005.
- ÖNAL, M. N. (1997): Din folclorul turcilor Dobrogeni (Aus der Folklore der Dobrudscha-Türken). București (rumänisch).
- OPRISAN, A. und G. GRIGORE (2001): The Muslim Gypsies in Romania. In: ISIM Newsletter Regional Issues 8. Leiden, S. 32. – auch unter: http://www.isim.nl/files/news1_8.pdf, vom 15.02.2002.
- PARESÓGLU, A. und A. ALEXANDRIS (1995): Musulmanikés mionótites sta Valkánia (Muslimische Minderheiten auf dem Balkan). In: Verémis, Thános: Valkánia. Apó ton dipolismó sti néa epochí (Balkan. Von der Zweipoligkeit in die Neuzeit). Athína (griechisch), S. 741 - 874.
- POPOVIC, A. (1986): L'Islam balkanique: Les musulmans du Sud-Est Européen dans la période post-ottomane. Berlin, Wiesbaden, S. 196 - 253.
- POULTON, H. und S. TAJI-FAROUKI (Hrsg.) (1997): Muslim Identity and the Balkan State.
- SALLANZ, J. (Hrsg.) (2005): Die Dobrudscha: Ethnische Minderheiten - Kulturlandschaft - Transformation. Ergebnisse eines Geländekurses des Instituts für Geographie der Universität Potsdam im Südosten Rumäniens. Potsdam.
- SCHMIDT-RÖSLER, A. (1993): Dobrudscha. In: WEITHMANN, M. (Hrsg.): Der ruhelose Balkan. Die Konfliktregionen Südosteuropas. München, S. 94 - 107.
- SCHMIDT-RÖSLER, A. (1996): Die Auswanderung der Türken aus der Dobrudscha in der Zwischenkriegszeit. Münchner Zeitschrift für Balkankunde 10 - 11. München, S. 125 - 163.
- SEEWANN, G. und P. DIPPOLD (Hrsg.) (1997): Bibliographisches Handbuch der ethnischen Gruppen Südosteuropas. München.
- TCHERENKOV, L. N. (1999): Eine kurzgefasste Grammatik des russischen Kalderaš-Dialekts des Romani. Grazer Linguistische Studien 51 (Frühjahr 1999). Graz, S. 131 - 166.
- ULKÜSAL, M. (1966): Dobruca ve Türkler (Die Dobrudscha und die Türken). Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü Yayınları. Ankara (Nachdruck; türkisch).

Dr. THEDE KAHL
Österreichisches Ost- und Südosteuropa-
Institut
Josefsplatz 6
A-1010 Wien
thede.kahl@osi.ac.at